

**Rede von Oberbürgermeisterin Reker anlässlich der Tagung  
„Konrad Adenauer und die Stadt der Zukunft“ am 13. Oktober 2017,  
14:20 Uhr, am Konrad-Adenauer Flughafen**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Sehr geehrte Frau Ministerin Scharrenbach,  
sehr geehrter Herr Dr. Schoser,  
sehr geehrter Herr Garvens,  
sehr geehrter Herr Adenauer,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

mit dem heutigen Tag beginnt die Themenwoche „Konrad Adenauer und die Stadt der Zukunft“. Vor 100 Jahren, also lange bevor er sein Amt als erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland antrat, wurde Konrad Adenauer zum Oberbürgermeister unserer Stadt Köln gewählt. In den kommenden Tagen möchten wir uns besonders an Konrad Adenauer erinnern.

In Köln wird man ja eigentlich jeden Tag an Konrad Adenauer erinnert. Für mich zum Beispiel ist es ganz egal, welchen Weg ich morgens von zu Hause im Kölner Süden zum Rathaus in der Innenstadt nehme: Konrad Adenauer säumt immer meinen Weg. Sei es der Grüngürtel, sei es die Universität oder sei es auch der Blick auf die Brücken mit ihrem unverwechselbaren „Adenauer-Grün“.

Mit seinen 41 Jahren war er damals der jüngste Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt. Trotzdem gelang es ihm auf beeindruckende Weise, sich in der Verwaltung und der Stadtverordnetenversammlung schnell Autorität und Respekt zu verschaffen und als sogenannter „Mann der Zukunft“ zu gelten. Als Konrad Adenauer 1917 zum Kölner Oberbürgermeister gewählt wurde, herrschte der Erste Weltkrieg. Er sah sich als Oberbürgermeister in der Pflicht, seine Heimatstadt Köln wiederaufzubauen. So verfolgte er während seiner 16-jährigen Amtszeit das Ziel, unsere Domstadt zu einer attraktiven Metropole des 20. Jahrhunderts auszubauen. Dabei legte er besonderen Wert auf die Bereiche „Beschäftigung“, „Infrastruktur“, „Kultur“, „Soziales“ und „Natur“. Mit viel Wille, Ehrgeiz, Tatkraft und vor allem

Ausdauer rief Konrad Adenauer über mehrere Jahre zahlreiche Stadtentwicklungsprojekte ins Leben, die noch heute an ihn erinnern.

Wir haben Konrad Adenauer zu verdanken, dass das ehemalige Festungsgelände zur Grünanlage umgewandelt wurde und der Kölner Grüngürtel entstand. Adenauer erkannte somit schon vor 100 Jahren die Bedeutung von Grünflächen für das Leben in einer modernen Großstadt. Heute erfreut sich der Grüngürtel großer Beliebtheit und gilt als grüne Lunge Kölns.

Auch der Sportpark Köln-Müngersdorf, der im Jahre 1923 eröffnet wurde, ist Teil des Grüngürtels und ein Verdienst Konrad Adenauers. Der damalige Oberbürgermeister schaffte es, eine Sportanlage anzulegen, die schnell ganz Deutschland als Vorbild diente. So kam es, dass die Domstadt zum Austragungsort vieler sportlicher Großveranstaltungen wurde und noch heute ist.

Aber Adenauer wäre nicht Adenauer gewesen, wenn er seine Heimatstadt Köln nicht auch in kultureller Hinsicht modernisiert hätte. Einen großen Erfolg stellt die Neugründung der Universität im Jahr 1919 dar. Die Aufgabe der Universität formulierte Konrad Adenauer in seiner Ansprache zur Wiedereröffnung wie folgt:

„Das hohe Werk dauernder Völkerversöhnung und Völkerverständigung zum Heile Europas zu fördern, sei die besondere Aufgabe der Universität zu Köln. (...). Sie soll zeigen, dass zwischen allen europäischen Völkern schließlich doch viel mehr des Gemeinsamen als des Trennenden ist und so dem wirklichen Völkerbunde diene.“

Hier zeigt sich, wie sehr europäisch Konrad Adenauer schon als Oberbürgermeister dachte und hier die Grundlage für seine Westbindungspolitik als Bundeskanzler legte.

Weitere Schritte auf dem Weg zu einer Kulturmetropole waren zum einen die Errichtung der Musikhochschule 1925. Zum anderen holte Konrad Adenauer drei Jahre später die Westdeutsche Funkstunde A. G. (später Westdeutscher Rundfunk) nach Köln-Raderthal und legte damit eine der Wurzeln der Medienstadt Köln.

Internationaler Beliebtheit erfreute sich auch die Kölner Messe in Deutz, deren Bau von Konrad Adenauer veranlasst wurde.

Konrad Adenauers Vorstellung von einer modernen, attraktiven Metropole beschränkte sich nicht auf Wirtschafts-, Kultur-, Natur- und Sportförderung, genauso wichtig waren ihm gesunde Wohnverhältnisse, weshalb er umfangreichen Siedlungsbau in durchgrünten relativ kleinen Siedlungen überall in Köln anregte.

Wir haben Konrad Adenauer auch beeindruckende und für die Millionenstadt Köln wichtige verkehrsinfrastrukturelle Errichtungen zu verdanken.

So veranlasste Konrad Adenauer den Bau der ersten Autobahn zwischen Köln und Bonn. Mit der Mülheimer Brücke, die 1929 errichtet wurde, wurde Köln zum stolzen Besitzer der damals größten Kabelbrücke der Welt und der längsten Hängebrücke des europäischen Festlandes. Auch den Niehler Hafen, der zur Wirtschaftsförderung des Standorts Köln beitrug, haben wir Konrad Adenauer zu verdanken. Im Jahr 1929 gelang es dem ehemaligen Oberbürgermeister zudem, den Sitz des internationalen Unternehmens Ford von Berlin nach Köln-Niehl zu holen. Des Weiteren ließ Konrad Adenauer 1926 den Flugplatzes Butzweiler Hof zum Luftverkehrsknoten im Westen ausbauen. Bereits ein Jahr nach der Eröffnung konnte dieser mehr Fluggäste als die Städte Düsseldorf, Essen und Dortmund zusammen verzeichnen. Schon bald wurden 80 Zielorte angefliegen.

Dass Konrad Adenauer schon die soziale Marktwirtschaft gelebt hat, bevor sie überhaupt erfunden wurde, zeigt sein Einsatz im Sozialen. Mich beeindruckt bis heute, dass Konrad Adenauer bereits als Oberbürgermeister der Stadt Köln Hertha Kraus 1923 mit gerade 26 Jahren zur Leiterin des städtischen Wohlfahrtsamtes gemacht und sie in die USA schickte, damit ein Alten- und Krankenhaus nach amerikanischem Vorbild mit den Bereichen „Wohnstift“, „Pflegeheim“ und „Versorgungsheim“ entstand. Besser bekannt unter: Niehler Heimstätten - die in diesem Jahr ihr 90-jähriges Bestehen feiern.

Meine Damen und Herren,

was wird hier deutlich? Zum einen sind Konrad Adenauers Verdienste für die Stadt Köln gewaltig. Aber es sind auch die Themen, die uns als Kommunen, aber auch als Gesellschaft heute wieder bewegen. Damals wie heute ist Köln eine dynamisch wachsende Stadt, und wir haben große Herausforderungen bei Verkehr, Infrastruktur, Wohnungsbau und in Köln natürlich auch bei dem ein oder anderen Kulturbau.

In den vergangenen Wochen wurde ich in Interviews und auf Veranstaltungen öfter gefragt, warum denn heute alles so viel länger dauern würde als zu Adenauers Zeiten und ob mich das nicht frustrieren würde.

Zum einen kann man die Zeiten kaum miteinander vergleichen. Ich möchte nicht wissen, was in Köln los wäre, würden Entscheidungen heute so getroffen wie zu Adenauers Zeiten. Ich glaube, das Wort „Bürgerinitiative“ kannte Konrad Adenauer gar nicht.

Aber Konrad Adenauer schaffte es, für seine Projektideen qualifizierte und fähige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen und ihnen die nötigen Handlungsspielräume zu lassen. Er selbst verstand sich als Netzwerker und Koordinator.

Das ist für mich auch heute wieder die Leitlinie moderner Verwaltungsführung: mehr Flexibilität, mehr Verantwortung für den Einzelnen.

Und wenn man mich persönlich fragt, was ich aus der Zeit von Konrad Adenauer mitnehme, dann ist es, nicht den Mut zu verlieren, in die Zukunft zu denken. Die Kraft zu haben, neben all den alltäglichen Herausforderungen und all den dringenden Themen auch die wichtigen Themen zu erkennen. Und heute schon an morgen zu denken.

Das ist auch der Grund, warum wir in Köln uns gerade Gedanken machen zu einer Stadtstrategie „**Kölner Perspektiven 2030**“, mit der wir uns für die Zukunft strategisch aufstellen wollen.

Eine Vielzahl an Veränderungen prägt derzeit die Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung: allen voran das **Einwohnerwachstum**, das uns derzeit und auch in den kommenden Jahren vor große Anstrengungen stellt - uns gleichzeitig aber auch enorme Möglichkeiten eröffnet.

Es ist nicht neu, dass sich Städte immer wieder verändert haben - neu sind aber die Intensität und die Schnelligkeit, in der diese Veränderungsprozesse stattfinden. Dauerten Innovationszyklen 1750 rund 150 Jahre, waren es 2010 nur noch zwei Jahre. Dies bedeutet, dass wir uns immer schneller auf Veränderungen einstellen müssen und diese aktiv nutzen wollen.

Dazu arbeiten wir an vielen Stellen der Stadtverwaltung intensiv daran, Köln fit für die Zukunft zu machen. Dazu zählen zum Beispiel **drei wichtige Reformprozesse der Stadtverwaltung**: Die eingangs erwähnten **Kölner Perspektiven 2030** werden in den nächsten zwei Jahren den Kompass der zukünftigen Stadtentwicklung erarbeiten und Strategien und Ziele, aber auch konkrete Projekte zur Umsetzung entwickeln. Die **Verwaltungsreform** nimmt dabei die inneren Prozesse der Stadtverwaltung in Blick, die zentral für eine zukunftsfähige Stadt sind. Verändert haben sich auch der Einfluss und die Mitwirkung der Bevölkerung, so dass wir derzeit **Leitlinien zur Bürgerbeteiligung** erarbeiten. Diese Reformprozesse können nur gemeinsam gelingen und bedingen sich gegenseitig.

Aber auch im Rahmen konkreter Projekte und Maßnahmen gestalten wir heute schon die Stadt von morgen: Zu nennen sind die großen Projekte der Stadtentwicklung und Stadtplanung, in denen neue, attraktive und urbane Gebiete geschaffen werden - der Deutzer Hafen, die Parkstadt-Süd und Mülheim-Süd. Hier wird deutlich, welche Chancen das Bevölkerungswachstum, aber auch der wirtschaftliche Wandel und das Wegfallen alter Industriestandorte für die Stadt hervorrufen. An zentralen Lagen werden urbane Quartiere entstehen und zur Attraktivität der Stadt beitragen.

Wichtig ist mir aber auch, bei der Stadt der Zukunft auch die bzw. insbesondere die weniger begünstigten Gebiete in den Blick zunehmen. Denn auch Polarisierung und Verdrängung zählen zu den Trends, denen sich viele Städte derzeit ausgesetzt sehen. Mit dem Projekt „Starke Veedel - Starkes Köln“ widmen wir uns daher ganz gezielt diesen Gebieten und investieren früh in Unterstützungsangebote und in die Verbesserung des Wohnumfeldes.

Legte Konrad Adenauer den Grundstein für den Industriestandort Köln, ist es heute unsere Aufgabe, die Erfahrungen aus der klassischen Industrie mit den Ideen und Innovationen der Gründerinnen und Gründer zu verbinden. Hier bietet Köln als Motor des Rheinlandvalley einzigartige Möglichkeiten. Auch - und das würde Adenauer gefallen - bessere Möglichkeiten als Berlin.

Meine Damen und Herren,  
zum Schluss möchte ich, auch vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen in Europa, noch mal zum Europäer Konrad Adenauer kommen.

Er setzte sich für Europa ein, um dauerhaften Frieden und Stabilität zu erreichen. In einer Rede im Jahr 1946 äußerte er sich dazu folgendermaßen:

„Ich hoffe, dass in nicht zu ferner Zukunft die Vereinigten Staaten von Europa, zu denen Deutschland gehören würde, geschaffen werden, und dass dann Europa, dieser so oft von Kriegen durchtobte Erdteil, die Segnung eines dauerhaften Friedens genießen wird.“

Konrad Adenauer erinnert uns daran, dass, wenn uns Europa nicht mehr gebracht hätte als 70 Jahre Frieden auf unserem Kontinent, es hätte sich schon gelohnt. Und dass in einer Welt im Wandel der Leitsatz gelten muss: Kooperation statt Konfrontation.

Es ist nicht die Zeit, sich zu separieren, es ist auch nicht die Zeit, Europa zu verlassen. Es ist die Zeit, in der wir zusammenstehen, zusammenhalten und zusammenarbeiten müssen.